

rungsform von dem in der lausitzisch-wendischen Sprache erhaltenen Worte *Łuza* (Ł mit Häkchen), welches einen mit Morästen und sumpfigen Wiesen reichlich ausgestatteten Wald, besonders Urwald, wenigstens alten Hochwald in ebener Gegend bedeutet. Jenes wendische Ł mit Häkchen aber, eigentlich wie ein sanftes *sch* auszusprechen, ist schon frühzeitig (z. B. von *Ditmar Merseburg*, und ältern Urkunden) in der Regel mit *z* vertauscht und späterhin von Nachahmenden und der slawischen Sprache Unkundigen noch mehr verdorben und aus Mißverständnis fast immer in *z* verwandelt worden. Ferner ist der Doppellaut *au* an die Stelle des *u* fast in allen slawischen Ortsnamen zwischen der Oder und Elbe getreten. So heißt das wendische *Guska* bei Baugen deutsch *Gausigk* oder *Gausig*, das wendische *Lusk* bei Kamenz deutsch *Lauske* u. dergl. Mit merklicher Beziehung auf diese hier näher nachgewiesene Abstammung hat daher schon *Schumann* in s. vollst. Lex. XVIII. p. 768 bemerkt, daß *Lausigk* nach seiner „waldigen Lage“ so genannt werde und *Ab. Schiffner* in s. Beschreibung von Sachsen S. 212 erklärt es durch „Wiesenheim“ Noch jetzt beginnt hier in Vergleichung mit den mehr ebenen und angebauten Fluren gegen Leipzig hin die waldigere Gegend, die sich auch bis zu dem nahegelegenen Goldizer Walde hinzieht und die auf einer mäßigen Erhöhung erbaut und von 2 nur unbedeutenden Bächen in einiger Entfernung umflossene Stadt *Lausigk* ist ringsum von ausgebreiteten, früherhin wohl ziemlich sumpfigen Wiesen umschlossen. Ueberhaupt erscheint die Umgegend durch schöne Laubholzwaldungen, anmuthige Anhöhen und Hügel, nahegelegene Dörfer und immer sorgfältiger angebaute Fluren keineswegs unfreundlich und reizlos.

Muß nach dem Vorstehenden der sorben-wendische Ursprung *Lausigk*s als zweifellos gewiß angesehen werden, so ist doch eben deshalb die Gründung des Ortes selbst völlig unbekannt. Wann und zu welchem Zwecke, oder von wem hier die ersten Hütten oder Wohnungen errichtet wurden, woher sollte uns davon Kunde kommen? Gewiß durch vorhandene Urkunden ist nur, daß schon im Jahre 1105 Graf *Wiprecht II.* von *Groißsch* ein Benediktinerkloster von 6 Mönchen mit einem Priorate hier stiftete, welches in vielfacher näherer Verbindung mit dem vorher im J. 1091 gestifteten Kloster *St. Jakob* zu *Pegau* stand. Urkunden aus jener Zeit weisen ferner nach, daß derselbe *Wiprecht* dem letztgenannten Kloster unter andern Schenkungen auch „zehn Schillinge von *Luzke*“ für welche die Lichte in der Marienkapelle daselbst angeschafft werden sollten, so wie „die Kirche zu *Luzke*“ überwies. Auch ist in dergleichen ältern Schriften in einigem Widerspruche freilich mit der von *Ab. Schiffner* a. a. D. angeführten Sage, welche nach *Lausigk* den Erzpriester über die *Pegauer* Kloster-Pfarreien bringt, angegeben, daß „der *Abt* zu *Pegau* das Patronat, wie über *Pegau* und *Borna*, so auch über *Lausigk* gehabt habe, wo ein Klosterhof, die sogenannte *Propstei*, bestand.“ Hiernach waren also schon zu Ende des 11ten Jahrhunderts Bewohner *Lausigk*s vorhanden und es war für dieselben eine Kirche erbaut, bei welcher seit 1105 ein Kloster unter der Aufsicht eines Priors oder Propstes errichtet war. Diese letztere Stiftung und mit ihr auch *Lausigk* selbst, hat jedoch jedenfalls bald nach Graf *Wiprecht II.* am 22. Mai 1124 im Kloster zu *Pegau* erfolgten Tode manche Veränderungen erlitten. Denn *Wiprecht* hinterließ die Grafschaft *Groißsch* seiner Tochter *Bertha*, die mit dem Grafen von *Wettin*, *Dedo*, vermählt war, zum Erbtheil und Lehterer, bei dessen Tode *Pegau* und alle übrigen Besitzungen *Wiprecht*s an den Markgrafen *Conrad* von *Meißen* übergangen, schenkte wiederum *Goldiz* und nicht unwahrscheinlich auch *Lausigk* seiner Tochter *Mechtild*, als sie den Grafen *Rabod* von *Abelsberg* heirathete, zur Mitgift. Von diesem ist jedoch *Goldiz* im Jahre 1157 an den deutschen Kaiser *Friedrich I.* verkauft und es ist seit dieser Zeit zugleich die genannte Stadt und deren Umgegend, weshalb von einer Herrschaft *Goldiz* mit kurzen Unterbrechungen länger als 200 Jahre die Rede ist, als unmittelbares Reichsgut angesehen und behauptet worden. S. hierüber vorzügl. *Belger*'s Histor. Beschreib. der Stadt *Goldiz*. Leipz. 1832 in 8. S. 59 bis 62. Unmöglich konnte bei dem mannigfachen Wechsel der weltlichen Oberherrschaft in hiesiger Gegend die Verbindung zwischen den Klöstern zu *Pegau* und *Lausigk* in allen Beziehungen lange fortdauern und zunächst verdient folgende Mittheilung *Schumann*'s in s. Lex. IX. p. 280 hier erwähnt zu werden: „die *Peterskirche* zu *Rochlitz* stand bis 1497, wo sie unter das *Freiberger* Stift kam unter dem deutschen Ordens-Comthur der *Ballei Thüringen*,

der sie durch einen Propst besorgen ließ. So steht es ausdrücklich in der Urkunde, durch welche die Uebergabe dieser und der *Lausigker* Kirche an jenes Stift geschah.“ Auf keinen Fall läßt sich angeben, wie lange und unter welchen Verhältnissen das hiesige Benediktinerkloster mit seinen 6 Mönchen fortbestanden haben mag. Immerhin merkwürdig aber in dieser Beziehung ist es, daß noch die im J. 1626 abgefaßte *Lausigker* Pfarrmatrikel angiebt, es habe ein Pfarrer zu *Lausigk* auch zu *Pegau* und im Dorfe *Segeln* an Zinsen und Zinsgetreide, welches anfänglich zur Frühmesse oder dem Diakonate gehörig, hernach aber zur Pfarr geschlagen worden, zu fordern, obwohl nicht ganghaftig, 33 Groschen 8 Pfennige Selbzinsen, darüber Laaszinsen von zwei Hufen in *Würendorfer* Mark bei *Pegau* gelegen, nemlich „9 Scheffel Waizen, 6 Scheffel Korn, 6 Scheffel Gersten, 15 Scheffel Hafer.“ Hinzugesetzt ist: „Diese Einkommen empfangt die Universität zu Leipzig, wie in den verzeichneten Gebrechen der Superintendentenz *Goldiz* in erster *Visitation*-*Matricula* zu befinden.“ Dahingegen stammen einige baare Einkünfte, welche das Pastorat zu *Lausigk* von mehr oder weniger entferntliegenden Dörfern, als von *Bubendorf* bis 1832 (22 Gulden) und noch jetzt von *Nenkendorf*, *Schönau*, *Flößberg* und *Beucha* (von letzterm Orte wegen der wüsten Dorfmark „*Artemansdorf*“) ausdrücklich als Entschädigung für alle Arten des Garbenzehnts bezieht, höchst wahrscheinlich aus jener frühern Zeit entweder von Klostersinkünften oder vielmehr von etwa zu führender Aufsicht oder andern geistlichen Einrichtungen her, welche dem Pfarrer zu *Lausigk* an den bemerkten Orten übertragen waren. Auch mag wohl der hiesige, jetzt spurlos verschwundene Klosterhof vielleicht nebst Kirche und Ort durch eine Befestigung geschützt gewesen sein, da unfern der Kirche ein Hügel aufgeworfen ist, der bis vor Kurzem noch von einem Graben, der *Burggraben* genannt, umgeben war, auch ein Teich, unter dem Namen des *Burgteiches* noch jetzt vorhanden ist, wenn wir auch keineswegs mit *Ab. Schiffner* a. a. D. behaupten möchten, daß *Lausigk* im Alterthume „eine Festung“ war.

Durch fränkische Kolonisten vorzüglich, welche Graf *Wiprecht* zur Vermehrung des Ackerbaues und zugleich zum Schutze gegen die längs des rechten Ufers der *Zwickauer* Mulde noch lebenden heidnischen *Sorben-Wenden* mehrfach bewog, sich gegen Ende des 11ten Jahrhunderts in hiesiger Gegend anzusiedeln, soll auch *Lausigk* bald mehr emporkommen sein. Bereits im J. 1157 hatte es Markt- und Stadtrecht. In den verwüstenden Kriegen des Landgrafen *Albert* von *Thüringen* gegen seine Söhne 1286—1312; im *Hussitenkriege* 1419—1433, in dessen Folge im J. 1430 auch die Stadt und das Schloß zu *Goldiz* gänzlich in Asche gelegt worden sind und in dem darauffolgenden *Bruderkriege* 1445—1450 hat jedenfalls auch *Lausigk* mit seinen Umgebungen Vieles gelitten. Namentlich sind der Sage nach die nahegelegenen obenerwähnten Dörfer *Röllsdorf* und *Wüstungsstein* in dem vorzüglich verheerenden *Bruderkriege* gänzlich zerstört worden. Daß sie zur Zeit des 30jährigen Krieges schon zerstört und unbewohnt waren, weisen wenigstens die mit dem J. 1604 beginnenden Gerichts-handelsbücher der Mark *Röllsdorf* mit Bestimmtheit nach. Nur ihre Flurgränzen haben sich, weil sie unter verschiedene Gerichtsbarkeit gehörten, so wie ihr Name bis jetzt erhalten, wo man anfängt, beide wüste Marken wieder anzubauen und zu bewohnen. In dem Zeitalter der Kirchenverbesserung gehörte *Lausigk* mit den Ämtern *Borna*, *Goldiz*, *Grimma* u. dem Kurfürsten von *Sachsen*, weshalb auch die Reformation hier einen ungehinderten frühzeitigen Eingang fand. Bekanntlich gehörte selbst der Amtmann zu *Goldiz*, *Dr. Melchior* von *Creuz*, zu den ersten Kurfürstl. Kirchen-Visitatoren. S. auch den später anzuführenden Brief aus dem J. 1523 an *Sebastian Klug*, Pfarrer hier. Der 30jährige Krieg verbreitete besonders von dem J. 1631 an Schrecken und Verderben über die ganze Umgegend, doch ward *Lausigk* ganz vorzüglich durch schreckliche Feuersbrünste, welche meist den ganzen Ort verheerten, in den Jahren 1605, 1667, 1693 und 1719 heimgesucht. Dabei sind auch namentlich im J. 1693 fast alle frühern Urkunden und schriftliche Nachrichten verloren gegangen, wie denn selbst die Kirchenbücher erst mit dem J. 1696 beginnen. Unter großen Anstrengungen und bei gesegnetem Fleiße besonders in der Wollenweberei und Trippmacherei erholte sich *Lausigk* von diesen Unfällen, so daß hier, wo nach *Schumann* 1697 nur 115 Häuser und 500 Einwohner vorhanden waren, bereits im J. 1744 (urkundlich) 170 Häuser nebst 10 öffentlichen Gebäuden, 176 wirkliche Hauswirthe und 143 Hausgenossen-Familien, im